



## Voilà, le jardin français

Die Gartenanlage beim Schloss Oberdiessbach wurde vor einigen Jahren so hergerichtet, wie sie beim Bau vor knapp 350 Jahren aussah.

Der französisch geschriebene Titel kommt nicht von ungefähr: Der Erbauer des Schlosses, Albrecht von Wattenwyl, war Oberst unter Louis XIV; der Architekt des Schlosses, Jonas Favre, stammte aus Neuchâtel; und das Schloss selber wurde nach französischem Vorbild erbaut. Da überrascht das breite Berndeutsch des Schlossherrn, Sigmund von Wattenwyl. Aber keine Angst, er spricht fließend französisch. Diesen Wortschatz kann er gut brauchen, wenn er einen durch die Anlage führt. «Das ist der Cour d'honneur, der Ehrenhof», erklärt Sigmund von Wattenwyl bei der ersten Station. «Hier sind einst Kutschen vorgefahren und haben die Herrschaften aussteigen lassen.»

### Majestätischer Eingang

Der Eingang wirkt majestätisch: Zwei massive Säulen tragen die schmiedeiserne, goldverzierte Eingangstore, welche im Régence-Stil erbaut wurden. Bereits hier fällt die strikte Symmetrie auf. Der Weg zum Schloss, das seinerseits auch symmetrisch gebaut wurde, ist von zwei Brunnen, zwei Grünflächen und zwei Rosenbeeten gesäumt.

Beim Schloss angekommen richtet sich der Blick automatisch nach rechts in den jardin français. «Das war nicht immer so», erklärt der Schlossherr. «Meine Ururgrossmutter, Henriette von Wattenwyl-von Sinner, liess die Mauer entfernen, welche den Eingangsbereich vom eigentlichen Garten trennte. Fast jede der elf Generationen hat

wohl den Garten da und dort nach ihrem Geschmack angepasst. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis Zweiten Weltkrieg hatte das französische Schloss gar einen englischen Garten mit vielen runden Formen. Mit der Anbauschlacht Wahlen wurden die Büsche entfernt, die Flächen urbar gemacht und schliesslich Kartoffeln gesetzt. Der verschiedenen Nutzungen zum Trotz, die räumliche Struktur hatte Bestand.

### Zurück zu den Wurzeln

Den letzten grossen Eingriff haben 2005 Sigmund und Martine von Wattenwyl durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege liessen sie die Anlage wieder herstellen. Als Vorlage diente ein Plan aus der Bauzeit des neuen Schlosses. So wie einst Albrecht von Wattenwyl durch den Garten spazierte, kann dies nun auch sein Nachfolger Sigmund von Wattenwyl tun. Durch die Mitte der Anlage führt ein schnurgerader Kiesweg, der einzig von einem Springbrunnen unterbrochen wird. Der Weg führt am Ende des Gartens weiter, direkt in die 250 Meter lange Allee.

Um den originalen Springbrunnen sind vier geometrische Rasenflächen angeordnet, die von einer massiven Kante abgeschlossen werden, damit ja alles schnurgerade bleibt. Sogar die Eibenbäumchen weisen eine geometrische Form auf, sie sehen aus wie kleine Pyramiden. Kein Unkraut wächst im Rasen, wie auch auf den Kieswegen. Manche Besucher würden den Garten als «chli mutz»



Ein Teil des Gartens ist von Mauern umfasst, an denen Spaliere angebracht sind.

Bilder: Bruno Zürcher



Gegensätzliche Gärten: Vorne der Gemüsegarten, hinten der geometrische, Jardin français.



Die 250 Meter lange Allee verläuft genau in der Achse des Gartens.



Wahrlich ehrenhaft wirkt das Portal des Cour d'honneur, dem Ehrenhof.



### Gartenzauber

Die Serie «Gartenzauber» zeigt auf, welche zauberhafte Gärten hierzulande gepflegt werden. Kommende Woche blicken wir in einen Bauerngarten.

empfinden, berichtet von Wattenwyl, der mit seinem Garten zufrieden ist. «Ich will kein Schwimmbad, auch wenn es genügend Platz hätte.»

Die von Wattenwyls hatten andere Pläne: Sie wollten die beiden Eckpavillons wieder aufleben lassen, welche auch der umbauwütigen Ururgrossmutter zum Opfer fielen. Als moderner Kontrapunkt liessen Sigmund und Martine von Wattenwyl eine filigrane Stahlkonstruktion erstellen. Die Schlichtheit der beiden Pavillons fügt sich gut in die Anlage ein.

Der 52-jährige Schlossbesitzer fühlt sich dem Schloss und damit der Tradition verbunden. Doch hat diese Begeisterung auch Grenzen. Auf dem Plan, der als Vorlage diente, sind auf den Grünflächen kunstvolle Ornamente aus Buchs zu sehen. «Diese Broderien wären sicher schön, aber deren Unterhalt ist viel zu aufwändig», erklärt der Schlossherr, der keine Heerscharen von Gärtnern befehlen kann, weil Sigmund von Wattenwyl und seine Familie selber zum Rasenmäher und zur Heckenschere greifen. «Wir lassen Bäume und Sträucher von einem Gärtner schneiden, den Rest machen wir selber.»

### Früchte und Gemüse aus dem Potager

Früher war das anders. Das Schloss und der angegliederte Gutsbetrieb beschäftigte mehrere Familien. Das Gemüse und die Früchte, welche auf den Tisch kamen, wuchsen im potager (franz. Gemüsegarten). Dieser liegt östlich des jardin français und ist durch eine massive Mauer von diesem getrennt. Noch heute kümmert sich Sigmund von Wattenwyls Mutter, Marie Lise, um einige Beete.

Abgeschlossen wird die Schloss-Anlage mit einem Hof, der natürlich auch geometrisch angeordnet ist und eine französische Bezeichnung trägt: seconde cour. «Dieser zweite Hof befindet sich auf der Rückseite des Schlosses und wurde ursprünglich von den Bediensteten benutzt, welche das Schloss natürlich nicht von vorne betreten durften», erklärt der Schlossherr. Weil die von Wattenwyls Besitzer und Gärtner in einem sind, können sie sich auf der gesamten Anlage frei bewegen. Und Gäste können das Schloss und den Garten auf Anmeldung besichtigen. *Bruno Zürcher*

www.schloss-oberdiessbach.ch



Mit der Restauration des Gartens liess Sigmund von Wattenwyl die Eckpavillons wieder aufleben – in moderner und schlichter Form.

### KOLUMNE Schmetterlinge

*Kürzlich nahm ich mir vor, mal gar nichts zu tun. Dieses Gar-nichts-tun muss man auch erst mal beherrschen und ich merkte schnell, dass das zu Hause nicht funktionieren würde, da mich aus jeder Ecke etwas anblinzelte, verbunden mit der Aufforderung: Mach doch mal. Und genau das wollte ich eben nicht.*

*Ich beschloss in die Stadt zu fahren, lief eine Weile durch die Strassen und schaute mir die Häuser an. Da ich mich kurz zuvor mit Stadtgeschichte beschäftigt hatte, machte ich interessante Entdeckungen, empfand das Ganze aber nicht als ein Gar-nichts-tun.*

*Der Inbegriff der Untätigkeit schien mir das Sitzen in einem Strassencafe zu sein, also suchte ich mir eins aus. Die hausnahen Plätze unter der Sonnenstore waren weitgehend schon besetzt. Das liegt am unsteten Sommer. Fast täglich regnet es derzeit vollkommen überraschend aus kurz zuvor noch heiterem Himmel. Sonnenstoren schützen dann eher vor Regen als vor Sonne. Ich vertraute darauf dass es vorerst nicht regnen würde und entschied mich für einen Platz nahe am Gehweg. Das war mir sehr recht, denn so konnte ich die vorbeispazierenden Leute anschauen.*

*Am Nachbarisch sasssen zwei Damen, die sich ebenfalls so positioniert hatten, dass sie das Geschehen auf dem Gehweg beobachten konnten. Und es dauerte nicht lange, da fingten sie an zu kommentieren, was sie so sahen. Eine Bluse zu bunt, ein Rock zu kurz, Schuhe zu hoch, ein Shirt zu eng. Nun kam es mir aber so vor, dass sich ihre Kommentare keineswegs auf die Kleider beschränkten, sondern dass gleich der ganze Mensch in Ungnade fiel.*

*Ich versuchte also das sommerliche Szenario der flanierenden Menschen mit den Augen der beiden zu betrachten und das wollte mir einfach nicht gelingen. Buntes sah ich, exotisch Anmutendes, Gewagtes, Fröhliches, Munteres. Und musste an die Schmetterlinge auf den Sommerfliederblüten denken. Nun fiel mir aber weiter zu den Schmetterlingen nicht annähernd etwas ein, das ich mit den Kommentaren meiner Tischnachbarn hätte unter einen Hut bringen können. Vielleicht wirken sie mitunter etwas flatterhaft, die Schmetterlinge in dem Sommerflieder. Ich betrachte sie dennoch gerne. Mit den Schmetterlingen im städtischen Getümmel verhält sich das nicht anders. Sie tauchen auf, wenn es warm wird und verschwinden nur allzu schnell wieder aus dem Strassenbild. Und so bestand mein Gar-nichts-tun an diesem Nachmittage darin, die menschlichen Schmetterlinge zu betrachten, mich daran zu erfreuen und die Kommentare am Nebentisch zu ignorieren.*

Barbara Hofer-Kröner präsentiert im Sommer Texte am Wegrind in Flühl und veröffentlichte diese in Büchern.



Barbara Hofer-Kröner Flühl, Düsseldorf

### Impressum:

Wochen-Zeitung, Postfach, 3550 Langnau i.E.  
Telefon 034 409 40 01, Telefax 034 409 40 09.  
Erscheint jeden Donnerstag

Homepage: [www.wochen-zeitung.ch](http://www.wochen-zeitung.ch)  
E-Mail: [info@wochen-zeitung.ch](mailto:info@wochen-zeitung.ch)

Herausgeber: Werner Herrmann  
Geschäftsleitung: Thomas Herrmann

Beglaubigte Auflage: 38'463 Exemplare  
(WEMF November 2011), ca. 2330 im Abo

Millimeterpreise (exkl. MWST):  
Inserate lokal 73 Rp. CH 83 Rp.  
Reklame lokal 220 Rp. CH 250 Rp.

Annahmeschluss:  
Text: Montag, 17.00 Uhr  
Inserate: Dienstag, 12.00 Uhr

Redaktion:  
Jakob Hofstetter (jkh)  
Bruno Zürcher (zue)  
Silvia Ben el Warda-Wullschläger (sbw)  
Sport: Martin Burri (mbu)

Werbung: Peter Egli

Für unverlangt eingereichte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.